Die Staats-Zeitung.

Joh. Georg Ripper,
Herausgeber und Eigenthümer.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, August 8, 1867.

Anzeige Agenten.

Folgende Herren sind unsere authorisirten Agenten um Anzeigen und Subscriptionen für die „Pennsylvanische Staats-Zeitung" in Empfang zu nehmen:

F. T. Loes, 244 Nord Fünfte Straße, Philadelphia, Pa.

Dr. F. Mierson, „Demokrat" Office, Philadelphia, Pa.

C. Meyen, No. 37 Park Row, New-York.

Für Richter der Supreme-Court:

Georg Sharswood,

von Philadelphia.

☞ Wegen Mangel an Raum sind wir genöthigt, unsere „Correspondenz aus Philadelphia" für die nächste Nummer zu verschieben.

Gouverneur Geary und die Temperenzler.

Gouverneur Geary besuchte letzthin die berühmten Bedford Springs. Während seines Aufenthalts besuchte er eine Temperenz-Loge daselbst, wo er eine Rede an seine Gesinnungsgenossen hielt, in welcher er sich folgender Ausdrücke bediente:

„Ich danke Gott, daß die Temperenz eine allgemeine Platform ist, auf welcher sich alle Menschenfreunde ohne Unterschied der Partei vereinen können."

„Die Liquorhändler- und Bierbrauer-Vereine sind Verbindungen, welche die Menschheit zu erniedrigen und entwürdigen suchen."

„Die Temperenz sollte der Jugend schon in den Schulen eingeprägt werden. Vor einigen Tagen besuchte ich das Soldatenwaisenhaus und erklärte den Waisen die Grundsätze der Temperenz, worauf dieselben auf meinen Rath das „Pledge" nahmen. In derselben Weise warnte ich auch vor dem Gebrauche des **Tabaks**. Ich selbst legte schon mit sieben Jahren das Gelübde ewiger Temperenz ab."

Das Pittsburger „Volksblatt" und noch andere deutsche radikalen Blätter, bestritten während der letzten Gouverneurs-Wahl, daß Geary ein Temperenzler sei. Jetzt aber werden ihre lügenhaften Aussagen von Geary selbst widerlegt! Ueber Geary's Rede vor den Schulkindern bemerkt das „Volksblatt" in seiner Nummer vom 29sten Juli:

„Das ist ein rechtes Kunststück, einem Haufen Kinder, die noch kaum einen Begriff davon haben, was man eigentlich von ihnen fordert, ein Gelübde abzunehmen. So viel Verstand sollte Geary übrigens haben, zu wissen, daß er durch eine solche Handlungsweise viel mehr Unheil anrichtet, als er im günstigsten Fall Gutes zu erzielen hoffen darf. Er muß wissen, daß eine Mehrzahl der Kinder, die er für die Temperenzelei gewonnen zu haben glaubt, doch der Versuchung nicht wird widerstehen können, und diese Mehrzahl wird sich so schon von jung auf daran gewöhnen, ein gegebenes Versprechen leichtsinnig zu behandeln und zu brechen. Wenn die Temperenzler auf keine andere Weise Propaganda für sich machen können, als durch Untergrabung der Moralität von Kindern, so sprechen sie sich schon von vornherein ihr Verdammungsurtheil.

Die Wirths- und Bierbrauer-Vereine nannte der Gouverneur (dem, als er noch Candidat war, das Bier in Blösers Halle in Erie sehr gut geschmeckt hat) „Vereine zur Verschlechterung und Herabwürdigung der Menschen." Bedankt Euch dafür, Ihr Herren."

Nun möchten wir aber allen Ernstes das „Volksblatt" fragen: Warum sollten sich die Herren Bierbrauer, Wirthe und Liquorhändler bei dem Wassersimpel Gouv. Geary bedanken? Ist's doch gar nicht nöthig. Sollten diese Herren sich nicht vielmehr bei jenen deutschen Zeitungsschreibern, die da **wußten**, welchen Leithammel in der Kaltwasserheerde sie vor sich hatten, und ihn dennoch, mit all der Beredsamkeit deren sie fähig sind, lobhudelten, bedanken? Wollen sich die deutschen radikalen Bierbrauer und Wirthe, die im letzten Herbst an Hiester Clymer die Verräther spielten, diesen Brocken gefälligst in ihre Pfeife stopfen?

Mit derselben Unverschämtheit wollen diese Blätter nun das Volk bereden, für Herrn Williams als Supreme Richter zu stimmen, obgleich sie recht gut wissen, daß dieser Herr ein Mucker und Temperenzler ersten Wassers ist, und ein Prohibitiv Gesetz ganz in der Ordnung, und nicht gegen die Constitution verstoßend findet.

Geary zieht jedoch nicht blos gegen die Anti-Temperenzler los, er kommt auch hinter die Tabakhändler und Raucher, und meint, der Gebrauch des Tabaks sollte ebenfalls verhindert werden!

Wie gefällt Euch das, ihr Herren Raucher? Habt Ihr noch nicht genug gelernt, um auch Euch die Augen zu öffnen. Daß es, sollten die Radikalen bei der nächsten Wahl siegen, zu gänzlichen Prohibitiv-Gesetzen kommen wird, — daß Temperenz und Muckerthum die Oberhand bekommen, falls die Radikalen am Ruder bleiben, ist so gewiß als daß die Sonne im Osten aufgeht.

Wir kennen Richter Williams nicht persönlich, obschon wir mehrere Jahren in Pittsburg wohnten, allein **wir wissen, daß er ein strenger Temperenzler ist**; seine richterliche Entscheidungen liefern die besten Beweise.

Daß das „Volksblatt" und der „Freiheitsfreund" für Richter Williams in Harnisch treten, kommt einfach daher, weil sie, wenn nicht direkt, so doch indirekt, ihren pecuniären Genuß dabei haben! Da liegt des Pudels Kern! Was fragen diese Herren nach dem Wohle des Volkes? Gar nichts. Wenn nur ihre Säckel gefüllt werden, dann mag es gehen, wie es will. Wollen obige Blätter läugnen, daß Richter Williams kein Temperenzler ist?

Der erste Schuß!

Hurrah für Kentucky!!

Der Gouvernörs Candidat Helm erwählt mit einer Mehrheit von

45,000 bis 60,000!!

Die Radikalen Temperenzler

Maustodt!!!

Bully für "Old Kentuck"!!!

Louisville, 5. August. Die Staatswahl ist in Louisville und im ganzen Staat ruhig vorübergegangen. Das Resultat ist ein neuer demokratischer Triumph mit einer Majorität von 45,000 bis 60,000.

Louisville und die County Jefferson haben ihr ganzes Ticket in Bezug auf die Legislatur und alle zwölf Mitglieder gewählt, und man darf annehmen, daß die Demokraten im Staat sieben Achtel der Legislatur gewählt haben. In der Stadt machten die Radikalen und die dritte Partei nur eine armselige Wahl. Der demokratische Gouverneurs-Candidat hat seine beiden Gegner mit einer Majorität von 3300 geschlagen.

Ehre der Demokratie von Kentucky!

Die Wahl in Tennessee.

Jubel der Radikalen über den Sieg der Neger!

Letzten Donnerstag fand im Staate Tennessee eine Wahl, oder besser gesagt, ein Possenspiel statt, um einen Gouverneur und andere Staatsbeamte zu erwählen.

Daß die Radikalen mit Hülfe der Neger den Sieg davon tragen würden, war zu erwarten. Wie das zugegangen, wollen wir gleich sehen. Der Staat Tennessee hat ungefähr 165,000 weiße stimmfähige Bürger. (Im Jahre 1860 gab er 145,333 Stimmen für Präsident ab.) Von diesen wurden aber 115,745 durch Gouverneur Brownlow und seine Cohorten des Stimmrechts verlustig erklärt, weil, wie er sagte, dieselben nicht loyal seien! und wären somit blos 49,600 weiße stimmfähige Bürger im ganzen Staate.

Da die Neger in den südlichen Staaten jetzt stimmen dürfen (man hat dieses dem weißen Volke im Süden aufgezwungen, und wird es auch im Norden versuchen), so durften etwa 56,600 Neger in Tennessee stimmen; also mehr Neger als Weiße! Bei dieser Wahl stimmten nun fast alle Neger und blos 13,000 Weiße, zusammen 69,000 für den radikalen Brownlow, während die übrigen 36,000 Weiße für den Demokrat, Etheridge, stimmten.

Auf diese Art siegten die Radikalen in Tennessee; und deßhalb, weil die Neger über die Weißen siegten, wurden am letzten Samstag Böllerschüsse auf dem Capitol-Grunde in Harrisburg von den loyalen Schoddies und Tagdieben abgefeuert! Pfui, Schande, ja doppelte Schande für ein weißes Volk!

Der nächste Präsident.

Der „Bangor (Maine) Democrat" enthält einen Artikel über obigen Gegenstand, welcher unsere Aussichten nicht so hoffnungslos schildert, als sie von Manchen gehalten werden mögen.—Mit Ausschluß der zehn südlichen Staaten, welche sich wahrscheinlich an der Wahl nicht betheiligen dürfen, beläuft sich das Elektoral-Votum auf 247 Stimmen. Dieselben werden sich, wie der „Democrat" aus den gegenwärtigen Anzeichen schließen zu können glaubt, folgendermaßen vertheilen:

Demokratisch.		Republikanisch.	
New-Hampshire	5	Maine	7
Connecticut	6	Vermont	5
New-York	33	Massachusetts	13
New-Jersey	7	Rhode Island	4
Pennsylvanien	26	Ohio	21
Maryland	7	Illinois	16
Delaware	3	Michigan	1
Kentucky	10	Wisconsin	8
Tennessee	10	Iowa	8
Indiana	13	Minnesota	8
Nebraska	3	Kansas	3
Nevada	3		
Oregon	3	**Zweifelhaft.**	
Californien	5	West-Virginien	5
		Missouri	11
Total:	135	Total:	112

Wenn die zehn ausgeschlossenen Südstaaten bei der Präsidenten-Wahl mitstimmen dürfen, so ist es, nach der Ansicht des „Democrat," höchst wahrscheinlich, daß sie ihre 70 Elektoral-Stimmen dem demokratischen Nominee geben werden, obgleich die Möglichkeit vorliegt, daß die Neger die Staaten Süd-Carolina und Louisiana durch die Militair-Einmischung durchsetzen mögen. In jenem Falle würde das südliche Votum sich folgendermaßen gestalten: demokrat. Stimmen—57, republikanische 13.—Darnach wäre das Elektoral-Votum in folgender Weise getheilt:

Für den demokratischen Candidaten:	192
Für den republikanischen Candidaten:	125
Demokratische Majorität:	67

Der Steuer-Schwindel.

Das Volk der Ver Staaten bezahlt ungeheure Steuern. Jeder Bissen, den es in den Mund steckt, Das, was es auf dem Leibe trägt, selbst die Wiege seiner Kinder und der Sarg, der seine letzte irdische Wohnung bildet,—Alles ist schwer besteuert. Aber was hilft es? Die Nationalschuld wird darum nicht geringer und nachdem die erhobenen Steuerbeträge durch die Hände der zahllosen Beamten gegangen sind, bleibt für Onkel Sam kaum genug übrig, um die alle sechs Monate fälligen Zinsen zu bezahlen. Wer es noch nicht begriffen hat, der muß es endlich begreifen, daß das ganze Steuersystem, wie es gegenwärtig gehandhabt wird, nichts als ein colossaler Schwindel ist. Selbst politische Gegner, die von der Parteiwuth nicht ganz verblendet sind, müssen das zugeben. Hören wir zum Beispiele das folgende Geständniß der „New York Times:—

„Jeder, der den Gang der öffentlichen Angelegenheiten beobachtet, muß vollkommen begreifen, daß finanzielle Schwierigkeiten der ernstesten und gefährlichsten Art unsere Zukunft bedrohen. Wir haben eine ungeheure Schuld und der Congreß hat ungeheure Steuern aufgelegt, um derselben zu begegnen. Jedes Interesse und jede Klasse unseres Volkes fühlt diese Last. Sie bedrückt alle Zweige des Gewerbfleißes, vertheuert die Kosten aller Artikel und fällt mit drückendem Gewichte auf Diejenigen, die sie am wenigsten tragen können.

„Theilweise entspringt dies aus der Nothwendigkeit der Sache; aber dieselbe wird dadurch ungeheuer verschlimmert, daß die Regierung verfehlt, die Steuern zu collektiren, die der Congreß auf einige der wichtigsten Artikel der Steuerliste gelegt hat. Whiskey zum Beispiele wurde ausgewählt als ein Artikel, die einen sehr großen Theil der Steuern des Landes abwerfen sollte. Der Congreß legte eine Steuer von zwei Dollars auf die Gallone und von dieser Quelle allein sollte die Regierung jährlich 100 Milli. Dollars erzielen.

„Vor dem Kriege schätzte man die jährliche Produktion von Whiskey im ganzen Lande auf 90 Millionen Gallonen ab. Läßt man das Wachsthum des Landes seit 1860 auch ganz aus dem Spiele und nimmt man an, daß sich die Produktion in Folge des höheren Preises um 20 Millionen Gallonen per Jahr vermindert habe, so bleibt immer noch eine jährliche Produktion von 70 Millionen Gallonen. Wenn blos drei Viertel versteuert würden, so müßte die Regierung jährlich über 100 Millionen Dollars Steuern davon einnehmen. Dies würde unsere Finanzen sofort auf eine gesunde Basis stellen.

„Letztes Jahr nahm die Regierung 37 Millionen Dollars Steuern von Whisky ein. Dieses Jahr wird sie weniger als 20 Millionen einnehmen und während der letzten beiden Monate haben die Einnahmen nicht einmal das Ratum von 10 Millionen per Jahr betragen!"

Soweit die „Times." Es geht daraus hervor, daß die Regierung allein jährlich um 80 Millionen Dollars an der Whisky-Steuer beschwindelt wird. Das Volk muß den ganzen Betrag bezahlen; Jeder, der Whisky kauft, weiß das. Wo bleiben nun die 80 Millionen? In der Tasche der betrügerischen Spekulanten und Fabrikanten, die sich mit den unehrlichen Steuerbeamten in dem Raube theilen. Daß die Inspektoren, Assessoren und wie die Steuerbeamten alle heißen mögen, mit den Steuerbetrügern in vielen Fällen unter einer Decke spielen, das ist ein öffentliches Geheimniß, an welchem Niemand mehr zweifelt.

Aber wenn selbst plötzlich das große Wunder einträte, daß alle Steuerbeamten auf einmal ehrlich werden sollten, so würde doch Onkel Sam nur einen kleinen Theil der Steuern erhalten. Die ganze Maschinerie der Steuerhebung ist zu verwickelt und zu kostspielig und es liegen Fälle vor, wo in einem Distrikte die Steuereinnahmen während eines Monats $700 betrugen, während der Gehalt der Beamten und Clerks $650 ausmachte!

Wann aber soll endlich diesem Schwindel Einhalt gethan werden? Nicht, so lange die Radikalen regieren. Nicht, so lange es ihnen gelingt, die Aufmerksamkeit des Volks durch ihren Neger- und Reconstruktions-Humbug von seinem wahren Interesse abzulenken! So lange sich des Volk durch solche Fragen hänseln läßt, so lange werden sie fortfahren, es zu betrügen und auszusaugen!

Vom Europäischen Horizont.

In Europa nimmt die Furcht vor dem baldigen Ausbruche eines großen Krieges wieder überhand. Die vorgebliche Verringerung der französischen Armee erweist sich als ein Schwindel. Weit entfernt, an eine Schwächung seiner Militärkräfte zu denken sucht Louis Napoleon dieselben auf jede Weise zu verstärken. Er ist zugleich eifrig bemüht, ein Bündniß mit England und Oestreich zu Stande zu bringen, welches gegen Rußland und Preußen gerichtet ist; die orientalische Frage leistet ihm dabei gute Dienste. Oestreich, welches befürchtet, daß Rußland seine slavischen und Preußen seine deutschen Völkerschaften an sich ziehen werde, darf sich Frankreich nicht feindlich zeigen, und trotz des von Napoleon verschuldeten traurigen Schicksals seines Bruders Max, will der östereichische Kaiser doch seinen versprochenen Besuch in Paris abstatten.—Die verschiedenen religiösen Glaubensbekenntnisse in Oestreich haben völlige Gleichberechtigung erhalten; auch ist die von einem bürgerlichen Beamten vollzogene Trauung (Civil Ehe) als rechtsgültig erklärt.—Die russische Regierung hat den Polen den letzten Schatten von Selbstständigkeit genommen und das bisherige Königreich Polen in eine russische Provinz umgewandelt. Das milde Urtheil des jungen Polen, welcher auf den Kaiser von Rußland in Paris feuerte, hat den russischen Hof sehr unangenehm berührt.

(Für die Pennsylv. Staatszeitung.)

Die Amsel.

Herr R. hat zu dem K. gesagt:
„Ich möcht' 'ne Amsel kaufen;
Schon lange hab' ich es beklagt,
Und bin herum gelaufen,
In Läden, wo die Vögel singen,
Doch wollt es mir noch nicht gelingen."
Herr K. war mit der Antwort b'reit:
„Ich weiß", sprach er, „ein solches Thier,
Und kann's bekommen jeder Zeit,
Für baare dreißig, sechs und vier."
„Nun, K., wenn Ihr dann wißt die Spur,
So nehmt das Geld und kauft es nur."
Herr K. hat dann den Hut genommen,
Und ist hinausgegangen;
Und als er zu dem F. gekommen,
Hat er so angefangen:
„F., eh' wir etwas thun genießen,
Müssen wir 'nen Handel schließen;
Der R. will eine Amsel haben.
Du hast nun dieser Vögel zwei;
Er will sich am Gesange laben,
Der Preis ist ihm ganz einerlei.
So gieb ihm ein', und eine mir,
Und ford're vierzig Thaler d'für."
So ist der K. zu 'ner Amsel kommen,
Billig wie eine auf der Welt,
Hat sie sofort nach Haus genommen,
Und R. hat gern bezahlt das Geld.
Die Amsel weiß's, und singt für sich:
„Gekauft hast d' mich, aber zahlt doch nicht!"

Der wahre Jakob.

Philadelphia, Juli 31, 1867.

(Eingesandt.)

Ein deutsches Temperenz-Picknick.

Und es begab sich, daß sich im 91sten Jahre seit Schließung der Bundeslade im Lande der Ver(Un)einigten Staaten ein Theil der Hohen und Obern einer deutschen Gemeine zusammen traten und beschlossen, ein yänkisirtes deutsches Picknik im schattigen Haine Schorbufair gegen Mitternacht von der Stadt Can im Lande Ton abzuhalten.

Und es schaarten sich am 29sten Tage des Erntemonats diese Hohen und Obern mit Kindern und Frauen, Männern und Jünglingen und Mädchen aus dem Lande Germanien entsprossen, zusammen, und zogen mit Trommel und Fahnen, mit Körben voll Speisen und langhälsigen Flaschen gen Schorbufair.

Und als die fröhliche Schaar inmitten des Haines angekommen, wurde gehuppts und gesprungen, gepitscht und geschwungen, geballt und gesungen, bis endlich der Magen fing an zu brummen.

Alsdann gaben die Obern das Lagerzeichen zur Ruhe und Erholung, Nahrung und Erquickung. Und die hohen Herrschaften ließen Wasser schöpfen mit Kübeln und Waschzubern und bereiteten ein Getränke von Citronen, Zucker und Wasser zur Stärkung der Glieder und Erheiterung der Gemüther.

Und als die Vertheilung der Speisen, die von der unterthänigen Gemeine gesammelt wurden, zu Ende war, versammelten sich die hohen Häupter unter sich selbst, und Einer unter ihnen zog hervor drei oder vier langhälsige Dinger, (was man gewöhnlich Wein- oder Schnappsflaschen nennt) und schenkte daraus eine dunkle Flüssigkeit in Gläser und gab es seinen Glaubensbrüdern und sprach: „Trinket, denn das ist ein Getränke für uns allein bestimmt, dieweil wir es mit dem Geschlechte Puritan halten und unsere Gemeine mit samaritischen Speisen gesättigt und mit Wasser und Citronen getränkt haben. Dieses Getränke, das ich euch darreiche, ist der „Balsam des Lebens" und darf nur von Reichen und Obern getrunken werdeu."

Und als sie die Flaschen geleert hatten, waren sie fröhlich und munter. Ihre Gesichter glänzten wie Feuer und ihre Näsen leuchteten wie Johannisläfer ob des süßen Balsams, dessen Name, ob Wein oder Whiskey, Boerhaves oder Zingari Bitters, der übrigen Menschheit ein Geheimniß bleiben soll, dieweil es von den edlen Obern der Puritans so befohlen und nur von ihnen getrunken werden darf.

Sie schnalzten die Zungen,
Schwenkten die Köpfe,
Verzogen die Mäuler,
Worauf sie gesungen,
Daß laut hat gellungen.

Es begab sich aber, daß zu dieser Zeit in dem freien Lande Columbiens manche Männer und Frauen aus der Gemeine nach etwas Kräftigerem als Wasser und Citronen gelüsteten und sich wie die Hohen und Obern, auch bei etwas Besserm ihre Herzen und Gemüther zu stärken wünschten. Kaum war dieser Wunsch gesprochen, so erschien der edle Vater Gambrinus und lagerte sich mit einem Fäßchen Bier etwas abseits der hoheitlichen Herrschaften, damit diese und ihre unterthänigen Wasserschlucker in ihrem wässerigen Eifer nicht gestört würden.

Bald aber zog ein Gewitter in Gestalt von Mondgesichtern beiderlei Geschlechts daher, welches dem Gambrinus und seinen Genossen, den edlen Gerstensaft mit sammt dem Faß mit Feuer und Flammen zu zerstören drohte. Item, das Bier ward durch die bösen Mondgesichter versauert und verbittert, und eine Stimme aus der Gewitterstelle rief laut: „Ihr Sünder und Zöllner aus Germanien, hebet euch hinweg mit Gambrinus, der mit seinem Gebräu den Namen des Yankee, des Puritans und der Temperenz schändet; ihr sollt wissen, durch unsern Lehrer und unsern Glauben, daß nur die Hohen und Obern im Rathe bei euch über die geistigen Götter Gambrinus, Bachus, Spiritus, Hufland, Boerhave, Zingari u. a. m. zu gebieten haben," Und dazu sagten die übrigen Wassergesichter und Froschgoschen Amen, und zeigten unter Verspottung der Zöllner und Sünder nach ihnen mit Fingern, und mit ihnen stimmten ein zwei Biermundschenke aus der Stadt Can, die sich mit H. bezeichnen, mit einem kräftigen Ja.

Die Sünder und Zöllner aber, denen es nach Bier gelüstet hatte, baten um Verzeihung ihrer sündhaften Gelüsten wegen und erhoben sich in Ergebung und Demuth, und nachdem sie von den Obern in Unterröcken Erlaubniß zum freien Abzug erlangt hatten, fuhren sie mit ihren Wagen, mit welchen sie Kinder und Frauen und einige der hohen Herrschaften nach Schorbufair gefahren hatten, von dem Schauplatze der Ver(Un)einigung ab gen Can und tranken ihr Bier im friedlichen Kreise zu Hause.

Und solches geschah nahe der Stadt Can im Lande Ton, das da lieget im Lande der Yankees und Neger.—Und dies bezeuget als

Augenzeuge

Ihr Landsmann und Abonnent, der seinen Namen, wenn es verlangt werden sollte, obigem Artikel nachfügen wird.

Da habt ihr's.

Richter Williams gab vor einigen Tagen in einer Privatunterredung mit etlichen demokratischen Advokaten zu, daß sich keine juristischen Einwendungen gegen die Meinung des Richters Sharswood in Bezug auf Legal Tenders machen lassen, da dieselbe vollkommen mit den bestehenden Gesetzen und der Constitution übereinstimme.

Die Cholera grassirt in Memphis, Ten., in solcher Ausdehnung, daß durchschnittlich jeden Tag 50 Personen (meistens Neger) sterben.

In Kansas wüthet die Cholera ebenfalls sehr heftig. In Ellsworth City sterben täglich etwa 10 Personen nach nur 15stündiger Krankheit. Durchschnittlich sterben 9 von 10 Erkrankten. Ueber 1200 Personen sind aus Furcht vor der Seuche aus der Stadt geflohen und dieselbe ist fast menschenleer. Unter den Gestorbenen befindet sich auch der katholische Priester Demortu von der St. Mary's Mission, welcher 17 Jahre unter den Indianern wirkte und allgemein beliebt war.

In Fort Harker sterben täglich etwa 6 von den Soldaten und in den Forts Lyon und Larned ist die Sterblichkeit ebenso groß.

Auch in Brooklyn, N. Y, hat die Cholera in letzter Woche 19 Opfer gefordert.

In Philadelphia, kamen am Montag ebenfalls 20 Cholerafälle vor.

(Aus dem „Schwäbischen Merkur.")

Feier des 4ten Juli in Stuttgart.

Im Garten der hiesigen Bürgergesellschaft feierten gestern mehrere hundert Bürger der Vereinigten Staaten mit ihren Freunden das Wiegenfest ihres Vaterlandes, den Tag, an welchem vor 91 Jahren eine Zahl großer Männer in Philadelphia zusammentrat, um das von Thomas Jefferson verfaßte Dokument zu unterzeichnen, worin sie feierlich ihre Menschenrechte und auf Grund derselben ihre Unabhängigkeit von England erklärten. Wie in den Ver. Staaten der Tag überall feierlich und festlich begangen wird, so haben seit Beendigung des Bürgerkriegs auch die im Auslande sich aufhaltenden Amerikaner sich in allen größeren Plätzen zusammengefunden, um den 4. Juli zu feiern, namentlich aber in Würtemberg, welches ein so starkes Kontingent zur deutschen Kolonie in der Union gestellt hat, und so kamen sie denn auch gestern wieder hier zusammen aus allen Theilen des neuen Vaterlandes, aus dem fernen Westen, dem sonnigen Süden, aus Nord und Ost, um in Frieden und Eintracht sich über die Wiederherstellung der Republik zu freuen, die jetzt nicht mehr ein Experiment genannt werden kann. Auf dem Festplaze wehte das Sternenbanner, dessen Schuz sich der niedrigste Bürger überall erfreut, der Saal war geschmackvoll dekorirt, und hinter dem Tische, an dem das festleitende Komite saß, war eine Rednerbühne improvisirt, mit dem Bilde Vater Lincoln's zur Rechten und dem General Grant's „zu Hause", mit seinen Kindern spielend, zur Linken. Unter dem Präsidium des Herrn Dötschmann von Kentucky, dem die Herren P. H. Göpp von New-York und Wollenweber von Philadelphia, und Herr P. Böth von hier, früher in Illinois, als Sekretär und Kassier zur Seite standen, nahmen die Verhandlungen ihren Anfang, nachdem Böllerschüsse gegen 3 Uhr dieß weithin verkündigt hatten. Nach einer Begrüßung der Anwesenden wies der Vorsizende kurz auf die Wichtigkeit des Tages für die Ver. Staaten und die ganze Menschheit hin, und hob hervor, daß nur durch die Einigkeit die Macht und Größe des Landes erhalten werde; er schloß mit dem begeistert aufgenommenen Worten „Die Union für immer." Herr Spears von Indiana las darauf der lautlos horchenden Menge die Unabhängigkeitserklärung in seiner Muttersprache, englisch, vor, die Herr Dr. W. Vogt von Jowa auch in deutscher Uebersetzung vortrug. Der Veteran P. H. Göpp folgte mit einem Toast auf die „Vereinigten Staaten"; es ließe sich, bemerkte der Redner, viel über ihre Unabhängigkeit, Selbstständigkeit, Liebe zur Arbeit, Größe und Fruchtbarkeit sagen, aber heute freuten wir uns besonders darüber, daß erstens die Sklaverei aufhörte und Niemand ihnen mehr den Vorwurf machen könne, daß sie von Freiheit sprächen und Sklaverei hätten, daß zweitens sie die Frage gelöst, ob ein großes Reich aus verschiedenen Staaten von ungleicher Größe in Einheit und Freiheit bestehen könne. Wollenweber folgte mit einem Hoch auf die Unabhängigeitserklärung und die muthigen furchtlosen Männer, die sie fast mit dem Stricke um den Hals unterzeichneten; Williams von Indiana toastirte den Präsidenten und Kongreß, Spear Washington und Lincoln, beide in englischer Sprache, Dr. Vogt die Armee, die Flotte und ihre Führer, Wollenweber die freie gute Presse an der lange Jahre thätig, in begeistert aufgenommenen Worten. Fehlte auch, was sonst bei amerikanischen Festen nie unterlassen wird, ein Hoch den Frauen, so wurde dafür doch zulezt und innigst des deutschen Vaterlandes gedacht. Herr Dr. Zeller, früher in New York, berührte in seiner Rede den ersten 12jährigen Kampf der Amerikaner um ihre Unabhängigkeit, den Krieg von 1812 mit England um die Freiheit auf dem Ozean den letzten blutigen 4jährigen Kampf um Abstreifung der letzten Fessel, der Sklaverei. Nach diesen schweren Prüfungen der Union dürften die Deutschen nicht verzagen, wenn auch sie eine harte Prüfungszeit durchzumachen gehabt; große Güter müßten errungen werden, um dauernd zu seyn. Das Werk der Einigung habe auch hier begonnen, und das deutsche Volk sei in eine Laufbahn eingetreten, auf der es, Herr seines Schicksals, frei nach Außen wie nach Innen, zum Wohlstand und Glück gelangt, unbekümmert um Ost und West, troß Jesuiten und Franzosen; für die alte Welt werde Deutschland, was in der Neuen die Verein. Staaten geworden, ein einiges, starkes, freies Volk, die erste der Nationen Europa's. Die ernste Feier wurde durch entsprechende Vorträge der Kapelle eines Reiterregiments belebt, 38 Böllersalven begrüßten die 38 Staaten der Union; das bunte Treiben in dem Garten bot einen erfreulichen Anblick dar, alte Freundschaften wurden erneuert, neue geschlossen, ja Kämpfer in der Nord- und Südarmee, die sich 4 Jahre feindlich entgegenstanden, freuten sich herzlich über die Union und behaupteten, Beide für Abschaffung der Sklaverei gestritten zu haben, bis die eingetretene Dunkelheit ein prachtvolles Feuerwerk brachte; den Schluß bildete ein im Saale improvisirter Ball, und spät trennten sich die Theilnehmer an dem schönen Feste, welches kein Mißklang störte, mit dem Wunsche:

The Union for ever,
One and indissoluble.

Enthüllungen über Machinationen im Surratt'schen Prozeß.

Es sind Enthüllungen darüber, wie man Beweise gegen den Surratt in Privatkreisen schmiedet, an den Tag getreten. Letzthin erschien ein Mann vor dem Vertheidigungsanwalt und sagte, es bestehe gegenwärtig eine Conspiration zur Herbeischaffung von Zeugen die der Staatsanwaltschaft dienen und vermittelst deren Aussagen der Beweis darüber verstärkt werden solle, daß Surratt in der Nacht des 14. April 1865 in Washington anwesend war. Der Denunciant sagt, er sei mit in folgendes Complatt verwickelt gewesen: Es kamen fünf Männer, deren zwei in Washington wohnen, am Donnerstag im National-Hotel zusammen. In jener Versammlung, so sagt der Denunciant, sei eine Masse falscher Angaben fabricirt worden, die als Zeugenaussagen hätten vorgebracht werden sollen. Die Aussage eines jeden Zeugen wurde entworfen, und man vereinbarte sich über jede derselben so, daß sie mit den anderen in allen Einzelnheiten übereinstimmen, und sich gegenseitig bestätigen. Einer der Zeugen sollte beschwören, daß er eine Perücke und einen Anzug an Surratt gerade am Tag der Ermordung des Präsidenten verkauft habe; ein Anderer sollte aussagen, daß er den Surratt nach vollbrachter That in einem Wagen nach Baltimore gefahren habe. Ein Dritter sollte über die Bewegungen des Surratt in Baltimore aussagen. Die Leute sollten sich dem Staatsanwalt als freiwillige Zeugen anbieten, und versuchen, entweder von der Staatsanwaltschaft eine freigebige Belohnung für ihr Zeugniß herauszulocken, oder die Vertheidigung zu bestimmen, eine Abfindungssumme zu bezahlen, damit die Zeugen schweigen. Einer der Bande scheint jedoch mit dem getroffenen Arrangements unzufrieden gewesen, vielleicht wollte er auch pfiffiger als seine Mitverschworenen sein, ihnen Allen den Rang ablaufen, und allen Lohn für sich allein in Anspruch nehmen; kurz, er begab sich zu Herrn Bradley, und entdeckte ihm das Complott. Herr Bradley hätte gern gesehen, wenn die vier übrigen Gauner ihren Plan ausgeführt, und ihre Aussagen eidlich zu Protokoll geben hätten, um sie alsdann wegen Meineids prozessiren zu können. Indessen witterten die Kerle den Verrath ihres Mitverschworenen, und sie gaben das Project auf. (Natürlich ist die Staatsanwaltschaft ganz unschuldig an dem Complott, denn sie sollte gerade so gut dupirt werden, wie der Vertheidigungsanwalt.)

Sanford Conover. Das Gericht hat das Gesuch um Sistirung des Urtheils gegen den wegen Meineids verurtheilten Sanford Conover, abgewiesen, und es werden jetzt die Vorbereitungen zu seiner Ablieferung in das Zuchthaus zu Albany getroffen.

Dieß ist derselbe Conover, welcher als Zeuge gegen Surratt auftrat, nachdem er (Conover) bereits verurtheilt und in's Staatsgefängniß gesperrt war, von wo man ihn aber herausholte, um Zeugniß abzulegen!—Also, einen verurtheilten Meineidigen ladet man als Zeuge vor!

— Zwei Kinder von einer Klapperschlange gebissen. Zwei kleine Töchter eines Bauers bei Murphysboro, Jackson Co., Mo., suchten neulich Eier, und die eine reichte mit der Hand in ein Nest unter dem Hause, zog sie aber schnell zurück und sagte, die Henne habe sie gebissen. Die andere that dasselbe und wurde auch gebissen. Aber ihre Händchen fingen sogleich an zu schwellen und sie sagten ihrer Mutter, was geschehen war. Diese sah nach und entdeckte eine große Klapperschlange in dem Nest, welche die Kinder gebissen hatte. Aerztliche Hülfe konnte die Kleinen nicht mehr retten, sondern sie starben binnen 24 Stunden.

— Gen Phil Sheridan, der Militär Commandent des Louisiana und Texas Distriktes, der von allen diesen Despotischen Agenten des Rumpf-Congresses die frechste Willkür und die meiste Verachtung für constitutionelles Gesetz und Recht bewiesen,—that alles dies, (wie es sich jetzt herausstellt,) in der Erwartung, sich dadurch bei den Radikalen Aussicht auf die Präsidentschaft zu erwerben und namentlich um dem General Grant den Weg zu versperren.

Aus Europa.

Deutschland.

Die badische Regierung hat beschlossen, zwei Denkmäler für die im vorigen Jahre bei Werbach und Hundheim gefallenen Badenser zu errichten.

Den badischen Landständen, die im September zusammentreten werden, sollen Gesetzvorlagen für ein neues Schulgesetz, ein Preß- und Vereinsgesetz und die Wehrverfassung gemacht werden.

In Augsburg hat eine Zusammenkunft von Mitgliedern der bairischen Fortschrittspartei stattgefunden. Man beschloß, eine größere Versammlung der südwestdeutschen Parteigenossen nach Stuttgart zu berufen, um sich über die Stellung zum norddeutschen Bunde, namentlich in der Zollvereinsfrage, zu verständigen.

Am 22. August soll in Würzburg eine Conferenz von Delegirten der deutschen Hülfsvereine für die Krankenpflege und Unterstützung der Soldaten im Felde zusammentreten.

Ueber den Vergiftungsfall in Würzburg meldet ein dortiges Blatt: Die Untersuchung bezüglich der Vergiftung der Backwaaren hat ergeben, daß der Bäcker gänzlich schuldlos ist und daß überhaupt kein Verbrechen vorliegt. Dagegen stellte sich heraus, daß, weil seit einiger Zeit kleinere Quantitäten Mehl entwendet wurden, ohne daß der Thäter bekannt, die Haushälterin bemüht war, diesem auf die Spur zu kommen und deßhalb im Hause Umschau hielt, bei welcher Gelegenheit sie in einem Winkel einen Blumentopf voll Mehl fand und solches den Gesellen übergab. Es liegt nun die Vermuthung nahe, das vermeintliche Mehl Arsenik war, und aus Unkenntniß zum Bestreuen der bereits ausgewirkten Wecke benutzt ward. Wie aber der Arsenik ins Haus gekommen, ist bis jetzt noch nicht ermittelt. (Das scheint doch aber gerade die Hauptsache!)

Der König von Würtemberg soll in den Tuilerien mit großer Bestimmtheit erklärt haben, daß die Herstellung des Zollparlaments die äußerste Grenze seiner Concessionen an Preußen sei; dasselbe werde fortan in Würtemberg auf einen absoluten Widerstand stoßen.

Das sächsische Finanzministerium hat eine Bekanntmachung, den Unglücksfall bei Lugau betreffend, erlassen und zugleich das Protokoll veröffentlicht, in welchem die in Lugau zusammengetretene Sachverständigenkommission ihr Gutachten über den wahren Sachverhalt und über die zur Rettung der Verunglückten gemachten Versuche niedergelegt hat. Wie aus diesen Aktenstücken zu ersehen ist, haben die angestellten Rettungsversuche sich leider als völlig erfolglos erwiesen und sind in Folge dessen nunmehr gänzlich eingestellt worden. Der eingestürzte Schacht ist somit den Verschütteten—wie gleich anfangs gefürchtet wurde — in traurigster Weise zum Grabe geworden. Der Schacht soll ganz aufgefüllt und dann aufs Neue von oben abgebaut werden. „In Betracht" — so meint die Commission — „daß man dereinst wirklich zu den (102) Verunglückten gelangen sollte, würden dieselben sich in einem solchen verwesten Zustande befinden, daß die Aufhebung ihrer Leichname aus Sanitätsrücksichten geradezu verbieten sein würde". Die Sammlungen für die armen Hinterlassenen der Verunglückten nehmen einen guten Fortgang. Bereits sind über 10,000 Thlr. zusammen. Man hofft, daß auch in weiteren Kreisen Sammlungen veranstaltet werden.

Dem Grafen Bismark ist von in China lebenden Deutschen ein silberner Pokal, etwa 5 Pfd. schwer, innen stark vergoldet, als Zeichen der Anerkennung übersandt worden. Den Deckel desselben bildet die Büste Bismarck's. Am Fuße erblickt man verschiedene Wappenschilder preußischer Generäle, als: v. Roon, v. Moltke, Herwarth v. Bittenfeld, Vogel v. Falckenstein, v. Steinmetz, während rings herum auf sechs großen von einander getrennten Standarten Gedenktage des vorjährigen Feldzuges eingravirt sind.

Schweiz.

Das Schützenfest in Schwyz nahm einen glänzenden Verlauf; aus allen Kantonen waren Schützen in großen Colonnen aufgezogen. Die Schützengemeinde beschloß einstimmig, auf Antrag des abtretenden Committees, die Statutenrevision zu verschieben und die Standschützen noch beizubehalten. Die Waadtländer erhoben heftige Opposition dagegen. Für das nächste Fest haben sich Basel, Waadt, St. Gallen und Glarus gemeldet.

Frankreich.

Paris, 29. Juli. Der heutige „Moniteur" erklärt, daß die auf dem Continent umgehenden Kriegsgerüchte jeder Begründung entbehren. Er sagt, daß Frankreich gegenwärtig mit allen europäischen Mächten auf dem freundschaftlichsten Fuße stehe. Dies offizielle Blatt stellt in Abrede, daß neue militärische Lager vorbereitet würden, und behauptet, daß die Reserven der Artillerie- und Cavalleriepferde an die Landbewohner in den verschiedenen Departements verkauft würden.

Die Jesuiten haben in der deutschen Kirche in der Rue Lafayette in Paris einen 4 Fuß hohen Sarkophag für den Kaiser Maximilian aufgestellt. Die Inschriften sind in deutscher Sprache; sie bezeichnen seinen Geburts- und Todestag. An den vier Ecken stehen vier Fackeln tragende Engel; zwei andere Engel liegen auf dem Sarge, die Kaiserkrone über sich haltend, während der mexicanische Adler auf den vier Ecken über den vier stehenden Engeln angebracht ist.

Großbritannien.

London, 29. Juli. Die Aufrichtigkeit der Artikel im „Moniteur", welche die jetzt in Europa umgehenden Kriegsgerüchte widerlegen, wird hier bezweifelt. Die „London Times" spricht heute Morgen die Ansicht aus, daß die Kriegsgerüchte auf den Handel im Allgemeinen einen ungünstigen Einfluß bis zum nächsten Frühjahr ausüben würden.

Deutschland.

Die Ex-Königin Marie von Hannover und ihre Tochter, die Prinzessin Marie, haben am 23. Juli die Marienburg verlassen, um sich nach Kassel zu begeben und von dort die Reise nach Wien fortzusetzen.

Der Landrath für Oberbaiern hat einen Antrag, die Zahl der katholischen Feiertage zu vermindern, einstimmig angenommen.

Die badische Regierung läßt ein Wahlgesetz für das Zollparlament zur Vorlage in der nächsten Landtagssession vorbereiten.

Schweiz.

Im Ständerath kam am 18. Juli die von dem schweizerischen Auswanderungs-Verein eingereichte Petition um Aufstellung eidgenossischer Special-Auswanderungsagenten in Havre, New York und Buenos Ayres, und um Erlassung eines Bundesgesetzes über die Auswanderungs-Agenturen zur Berathung. Der Ständerath trat dem Beschluß des Nationalrathes, daß das Auswanderungswesen nicht Sache des Bundes, sondern der Cantone und daß deßhalb die Petition abzuweisen sei, bei.

Der schweizerische Gesandte in Berlin und bei den süddeutschen Staaten Landammann Heer, hat seine Entlassung eingesandt. Der gegenwärtige Bundespräsident Fornerod wird als sein Nachfolger bezeichnet; es würde in Folge dessen im Dezember eine neue Bundesrathswahl stattfinden müssen.

Paris, 3. Aug. Der Kaiser Napoleon wird auf seiner Reise nach Wien von Herrn Moustier, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, begleitet werden. Der Kaiser wird sich drei Tage in Wien aufhalten.

Auf der Pariser Ausstellung

macht eine Pendel-Uhr, die ein belgischer Uhrmacher aus Verviers ausgestellt hat, besonderes Aufsehen. Dieselbe stellt das Haus dar, welches Napolean 1. auf Elba bewohnte. Das Zifferblatt befindet sich mitten auf dem Gesimse des Hauses. Oberhalb desselben erhebt sich ein von sechs Säulen getragenes Thürmchen, über welchem der napoleonische Adler schwebt. Der Fuß der Uhr stellt die Insel Elba, das Meer, und das Festland dar. Auf dem Meere schwimmen acht Kauffahrteischiffe. Ein englischer Garten, in dessen Mitte ein Wasserstrahl emporspringt, liegt vor dem Palais. Der Alder zeigt die Stunden an, indem er ein Bündel Waffen zerbricht, ein Schwert in den Schnabel nimmt, mit demselben auf einer Kanone die Stundenzahl schlägt und dann das Schwert wieder an seinen Platz bringt. — Bei dem Schlag der ersten Stunde tritt der Kaiser aus seinem Hause mit einem Gefolge von sieben Personen. Die Wachen treten aus den Schilderhäusern hervor und präsentiren. Der Kaiser bewegt sich eine kurze Zeit im Garten und besteigt dann den Thurm, um zu spähen, ob das Meer frei sei, und ob er sich mit seinen Truppen einschiffen könne. Mit der zweiteu Stunde hat er sich eingeschifft, man sieht die Kriegsschiffe auf natürlichem Wasser, welches eine hydraulische Mühle in Bewegung hält, vorüberfahren. In der dritten Stunde erscheint Napoleon 1., reitend auf einem Schimmel, gefolgt von seinen Truppen und von bespannten Geschützen.—Es ist begreiflich, daß diese Uhr gerade in gegenwärtiger Zeit Bewunderer in Menge findet.

Locale Neuigkeiten.

Lancaster, Pa.

Donnerstag, August 8. 1867.

Versammlung der Schulbehörde. — Letzten Donnerstag Abend hielt die Schulbehörde von Lancaster ihre regelmäßige Sitzung. — Gegenwärtig waren die Herren Brinton, Breneman, Baker, Best, Beale, Carpenter, Cochran, Ehler, Evans, Eby, Harberger, Jske, Johnson, King, Levergood, McCalla, McConomy, Morton, Metzgar, Pyfer, Prangley, Richards, Rockafield, Rengier, Russel, Rosenmiller, Sanderson, Shober, Slaymaker, Wilson und Zecher.

An die Stelle der Herren Dr. Atlee, Zahm, Reed und Steinmann, welche resignirten, wurden die Herren Pastor Wm. Hoppe, Heinrich Frank, C. M. Howell und H. S. Gara ernannt.

Die Committee, welche mit der Einführung der deutschen Sprache in unseren öffentlichen Schulen betraut war, meldete, daß sie noch nicht bereit sei, ihren Bericht über diesen Gegenstand der Behörde vorzulegen. (Wir wollen nicht hoffen, daß die Sache unterdrückt wird, besonders da jetzt die Schulbehörde um zwei deutsche Mitglieder—der Herren Hoppe und Frank—stärker geworden ist.)

Ein Vorschlag wurde von Hrn. Wilson gemacht, den Unterricht im Griechischen und Französischen abzuschaffen. (Sehr vernünftig.)

Hr. Sanderson machte den Vorschlag, die Sache bis zur nächsten Sitzung zu verschieben. Dieser Beschluß wurde verworfen.

Dagegen wurde der Vorschlag des Hrn. Levergood angenommen, diese Angelegenheit auf unbestimmte Zeit zu verschieben.

(Wird wohl das Ende vom Lied das sein, daß man diese beiden fremden Sprachen, die den Schülern etwa so viel nützen, als die Sprache der Chineser, beibehält, und den Vorschlag zur Einführung der deutschen Sprache unter den Tisch schiebt? — Wir wollen sehen.)

Hierauf schritt man zur Wahl der Lehrer für die verschiedenen Schulen. (Warum jetzt schon die Lehrer anstellen, ehe die Entscheidung bezüglich der Einführung der deutschen Sprache abgegeben ist?)

Der Gehalt der Lehreer bleibt derselbe wie letztes Jahr.

Hinaus in den lockenden Hain! ruft der St. Joseph's Verein allen seinen Freunden und Gönnern zu, da dort — auf dem alten Schützenplatz — nächsten Montag ein fröhliches Pic Nic abgehalten werden soll. Hoffentlich werden Alt und Jung, Groß und Klein sich an diesem Feste betheiligen. Die Glieder dieses Vereins sind Männer, die es verstehen, ein heiteres und vergnügtes Fest zu veranstalten; und wir können deßhalb alle Freunde eines geselligen Vergnügens versichern, daß von Seiten des St. Joseph Vereins nichts unversucht bleiben wird, um dieses Pic Nic zu einem der schönsten und angenehmsten der bis jetzt noch abgehaltenen zu machen. Für das Nähere verweisen wir auf die Anzeige.

Neue Postmeister.—Jacob G. Leber wurde als Postmeister zu Wrightsville, York County, Pa., an die Stelle von A. J. Thomson, welcher abgesetzt wurde, ernannt; und Geo. Murr als Postmeister zu Reamstown, Lancaster County, an die Stelle von H. Rhodes.

Post-Office errichtet.—Eine Post-Office ist in Flickinger's Stohr wieder hergestellt und Jacob B. Flickinger, Esq., zum Postmeister ernannt. „Die Postoffice heißt Cocalico."

Brücke beschädigt.—Zwei Spannen der bekannten Binkly's Brücke über die Conestoga, auf dem New Holland Turnpike, etwa 4 Meilen von Lankaster, sind letzten Freitag Morgen zusammen gebrochen. Mehrere Wägen waren gerade darüber gefahren, während andere im Begriff waren nachzufolgen, als die Brücke theilweise zusammen brach. Niemand wurde beschädigt.

Tod eines Assessors.—Samuel Martin, Haupt-Clerk und Gehülfs-Assessor der inländischen Steuern dieses Distriktes, starb plötzlich am letzten Dienstag Abend in seiner Wohnung.

Anstellung.—Robert J. Houston, von Salisbury Township, ist als Ver. Staaten Gehülfs-Assessor an die Stelle des verstorbenen Samuel Martin ernannt worden.

Hans Graff's Familien-Verein.—Die Mitglieder des „Hans Graf Familien-Vereins" werden den 150. Jahrestag der Niederlassung von Hans Graf in Lancaster County am Donnerstag den 5ten September 1867, in dem Gehölz bei Wenger's Wirthshaus, am Neu-Holland Turnpike, nahe bei der ursprünglichen Niederlassung des Gründers der Familie, feiern.

David G. Eschleman, Esq., Achtb. John Strohm und Andere werden die Versammlung in Englischer und Prof. J. D. Rupp, von Philadelphia, in deutscher Sprache anreden. Eine Musik-Bande wird gegenwärtig sein, und man erwartet, daß die Versammlung sehr groß sein wird. Der Verein zählt etwa 400 Mitglieder unter denen einige der leitenden und einflußreichsten Bürger des Counties zu finden sind. Der Zweck des Vereins ist, von Geschlecht zu Geschlecht die Geschichte und Sagen der Abkömmlinge von Hans Graff zu übertragen, und engere Freundschaftsbande unter denselben zu schließen.

Durch Leichtsinn verlor unlängst eine in Pittsburg wohnende Arbeitsfrau den größten Theil langjähriger Ersparnisse. Sie hatte, sobald sie eine genügende Geldsumme beisammen hatte, Goldstücke gekauft und diese in dem Strohsack ihres Bettes verborgen. Es waren im Ganzen etwa $300 in Gold. Neulich wollte die Frau das Stroh in dem Strohsack wechseln und leerte den letzteren daher in die Straße aus ohne dabei an ihre gesammelten Schätze zu denken. Jungen fanden später das Säckchen mit den blinkenden Goldstücken, und als die Frau ihren Verlust entdeckte, war bereits ein großer Theil der Geldsumme von den Findern vergeudet. 103 Thaler war Alles, was nach übrig geblieben war, und ihr wieder zugestellt werden konnte.

So sind sie.—Die New-Yorker Abendzeitung erzählt:

Einer der Mucker, von welchen Heine sagt:

„Ich kenne das Lied, ich kenne den Text,
Ich kenn' auch den Herrn Verfasser,—
Ich weiß, sie trinken heimlich Wein
Und predigen öffentlich Wasser."

soll kürzlich in Brooklyn entlarvt worden sein. Das in Rede stehende Individuum ist ein gut bekannter Pfaffe, der sich durch die Anathemas, die er von der Kanzel herab gegen die Wirthe und deren Kunden schleuderte, einen Namen gemacht hat. Nun ist aber durch die Steuer-Detectiv-Polizisten ermittelt worden, daß der fromme Herr der Eigenthümer einer Branntweinbrennerei ist, welche ungesetzlicher Weise betrieben wird.